

Hoffnung für Europa

Am Tag als die Iren den Europäischen Reformvertrag ablehnten, begann in Wiesbaden und Mainz die Biennale „Starke Stücke aus Europa“

WILHELM ROTH

An dem Tag, als die Theaterbiennale „**Neue Stücke aus Europa**“ in Wiesbaden und erstmals auch in Mainz eröffnet wurde, lehnten die Bürger Irlands den europäischen Reformvertrag ab. Europa in der Krise. Kein Wunder, dass man intensiver als in früheren Jahren über den Sinn der Veranstaltung mit Aufführungen aus 24 Ländern nachdachte. Kann die Kunst, kann das Theater etwas leisten, woran die Politik scheitert? Der Überblick über die aktuelle europäische Dramatik ist natürlich nicht repräsentativ, aber doch mehr als zufällig, die Auswahl kommt durch das Urteil von Fachleuten zustande, die Empfehlungen der „Paten“ in den einzelnen Ländern und die Einladungen der künstlerische Leitung (Manfred Beilharz, Tankred Dorst und Ursula Ehler).

1| Churchill, Roosevelt und Stalin als groteske Witzfiguren in „Transfer!“, ein Projekt von Jan Klata aus Polen.

Es war ein sehr ernsthaftes Festival, mit schweren Themen wie Terrorismus und Camorra, viele Stücke erzählten von Krieg und Vertreibung, von Heimatlosigkeit, von kaputten Familien, von Vereinsamung und Armut, von Hass und Mord. Auf Komik oder gar Humor musste

man weithin verzichten, wenn gelacht wurde, dann meist über groteske Zuspitzungen, etwa über die Idee der „Heißen estnischen Jungs“ aus Tallinn, die – um das Aussterben ihres Landes zu verhindern – mit möglichst vielen Frauen möglichst viele Kinder zeugen wollen. Der Irrsinn kulminiert in den panischen Angst eines Mannes, wie er sich denn um seine 15 Kinder und deren 15 Mütter kümmern soll.

Einen Schwerpunkt des Programms bildeten zwei Stücke aus Polen, die sich beide mit Deutschland beschäftigten, angesichts der Spannungen zwischen beiden Ländern ein positives Zeichen, zumal es nicht um Anklagen oder Schuldzuweisungen ging. „Transfer!“, ein Projekt von Jan Klata, handelt von der Vertreibung (offiziell Umsiedlung) der Polen 1945 aus dem östlichen Teil des Landes in den westlichen, ein Er-

gebnis der Konferenz von Jalta., und von der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten. Das Ulrike-Meinhof-Stück „**Der Tod des Eichhörnchenmenschen**“ von Malgorzata Sikorska-Miszczuk könnte in Deutschland spielen, aber auch anderswo.

In „**Transfer!**“ treten drei Schauspieler als Stalin, Roosevelt und Churchill auf, sie thronen wie Götter über der Bühne, sind aber nichts als groteske Witzfiguren, sie entscheiden über das Schicksal Polens. Die eigentlichen Protagonisten sind zehn Zeitzeugen, fünf Polen und fünf Deutsche, die als Kinder das Kriegsende 1945 erlebt haben. Sie berichten von der Flucht, von oft kleinen, aber schrecklichen, auch absurden Erlebnissen, es sind individuelle Geschichten – man weiß nicht, ob sie

Foto: Lena Obst



sich richtig erinnern, was sie verdrängt haben. Sie tragen ihre Geschichten recht kühl vor, nicht anklagend, kaum trauernd, eher wie Protokolle. Und das ist auch das Konzept des Stückes: Es bietet Material an zum Nachdenken, zum Diskutieren. Die Verbrechen der Deutschen werden ebenso geschildert wie die Untaten der Sowjetarmee, aber nicht gegeneinander aufgerechnet. Dass deutsche und polnische Vertriebene gemeinsam in einem Stück auftreten, kann man als deutliches politisches Signal werten.

Das **Meinhof-Stück** dagegen ist eine Art absurd-surreale Revue. Ulrike Meinhof, Gudrun Ensslin und Andreas Baader sind Gangster, Teil der Popkultur, aber ihre Verbrechen werden nicht verharmlost. Die interessanteste Figur ist der Eichhörnchenmensch, den Meinhof auf einem Parkplatz aus Versehen, aber ohne Reue, wie ein Eichhörnchen überfahren hat. Er stirbt jeden Tag wieder, ein Kleinbürger, der von Ulrike Meinhof, obwohl selbst Opfer des Terrorismus, fasziniert ist, am Schluss hängt er sich auf, aus Liebe zu ihr.

Die besten Aufführungen überzeugten durch die Subtilität der Darstellung und oft überraschende formale Lösungen, sie waren weit mehr als nur die Wiedergabe eines schwergewichtigen Themas. In „**England**“ führt der Autor Tim Crouch selbst zusammen mit der Schauspielerin Hannah Ringham durch das Wiesbadener Museum, sie bilden zusammen eine Person, man weiß nicht, ob männlich oder weiblich, sie sprechen über moderne Kunst und lassen allmählich einfließen, dass der Erzähler schwer krank ist und nur durch eine Herztransplantation gerettet werden kann. Ein reicher amerikanischer Freund bringt das Geld auf. Im zweiten Teil reist der oder die Genesene in ein vermutlich asiatisches Land, um der Frau, von deren Mann das Herz stammte, ein Kunstwerk als Geschenk zu bringen, als ob Kunst ein Menschenleben aufwiegen könnte.

Die Frau nimmt das Geschenk nicht an, die Vertreter der unterschiedlichen Kulturen können sich nicht verstehen. Und hinter der Geschichte lauert die Ahnung, dass das Herz des Toten durch Organschmuggel nach England kam.

„**hamlet ist tot. keine schwerkraft**“ von Ewald Palmethofer ist ein harter Brocken. Palmethofers Sprache mit ihrem verqueren Satzbau, dem oft erst nach vielen Zeilen nachgeholt Verb, den Wiederholungszwängen, lässt daran zweifeln, ob dieser Text für das Theater geeignet ist. Aber die Darsteller vom *Schauspielhaus Wien* unter der Regie von Felicitas Brucker zerstreuen alle Bedenken, erst auf der Bühne beginnen die oft durchaus witzigen Sprachkaskaden richtig zu wirken, die Abgefemtheit, die Wut, die Bosheit. Es entsteht ein Familienstück der schwärzesten Art, ein Stück über Heuchelei, Fremdheit und Hass, das manchmal in eine verschwurbelte Philosophie ausbricht, aber dann doch immer wieder im Nichts zerschellt.

Die ungarischen Autoren Kornél Mundruczó und Yvette Biró verweisen in ihrem ähnlich ausweglosen Familienstück „**Das Frankenstein-Projekt**“ auf eine mythische Figur. Das Monster ist hier ein etwa 18-jähriger Junge mit schweren Störungen, der aus einer Anstalt ausgebrochen ist. Die Zuschauer befinden sich mit den Schauspielern in einem verwahrlosten Wohncontainer, in dem zuerst ein bizarres Casting für einen Film stattfindet, bei dem der Junge als Überraschungsgast auftaucht. Er beendet das Stück schließlich durch ein Blutbad. Die Grenzen zwischen dem Normalen und Abnormalen verschwimmen immer wieder.

Wie ein Orkan fegt die „Antigone“-Neufassung „**Euridikos Schrei**“ von Sahika Tekand aus Istanbul durch den Saal (siehe auch *Bonner Biennale*, S. 18). In einem rasenden Sprechtempo kämpfen Kreon, der sich auf ein unmenschliches Gesetz beruft, und sei-

neu!

Christian Lollike

Cosmic Fear

Nathan (ohne Titel)

Johanna Kaptein

Isabell

Lohnarbeit & Liebesleid

Anja Hilling

Nostalgie 2175

Sinn

Arna Aley

4 1/2

Im siebten Himmel ist Ruh

Conor McPherson

Der Seefahrer

Shining City

Douglas Carter Beane

Und zwei Fische

liefern munter

M. Barthel / A. Jung /

C. P. von Maldeghem

Schiller: Ganz oder

gar nicht

G. Hauptmann / S. Dehler

Bahnwärter Thiel

Renate Ahrens

Schirokko

FELIX BLOCH ERBEN 
VERLAG FÜR BÜHNE FILM UND FUNK

Hardenbergstraße 6 10623 Berlin

Telefon 030-313 90 28 Telefax 030-312 93 34

info@felix-bloch-erben.de www.felix-bloch-erben.de

Zeit der Neuanfänge

Die Saison am Staatstheater Wiesbaden wurde durch zwei neue Spartenleiter geprägt

Die Spielzeit 2007/2008 war am Staatstheater Wiesbaden eine Zeit der Neuanfänge. Tilman Gersch, der schon seit einigen Jahren hier inszeniert, wurde Hausregisseur und Mitglied der Schauspielleitung. Er hat sich mit ungewöhnlichen, zum Teil umstrittenen Klassiker-Aufführungen profiliert, zuletzt mit „Nathan der Weise“ und „Familie Schroffenstein“. Und im Tanztheater löste Stephan Thoss Ben van Cauwenbergh ab, der das Ballett 15 Jahre lang mit konventionell-gefälligen Choreographien ins künstlerische Abseits führte, bei einem Teil des Publikums damit aber großen Erfolg hatte. So gab es heftige Proteste gegen den Wechsel, aber Beilharz' Entscheidung erwies sich als richtig.

Thoss, Jahrgang 1965, hat in Wiesbaden in kurzer Zeit das Ballett in die Gegenwart geführt und zum ernstzunehmenden Konkurrenten des Mainzer Balletts gemacht. Bemerkenswert: Er hat elf Cauwenbergh-Tänzer übernommen und damit signalisiert, sie waren nicht schuld am Niedergang der Tanzsparte. Das Publikum hat er zunächst mit Arbeiten, die er schon anderswo realisiert hatte, schnell gewonnen, mit den abendfüllenden Balletten „Weiß wie der Mond“ und „Giselle M.“, der modernen Fassung des Klassikers „Giselle“. Seine Arbeiten changieren zwischen Schwermut und Leichtigkeit, er kann mit rein tänzerischen Mitteln hinreißend erzählen. Auch „Professor Unrat“, seine erste Uraufführung für Wiesbaden, orientiert sich an Heinrich Manns Roman, nicht am Film „Der blaue Engel“, ist ein Handlungsballett, seine bisher radikalste Produktion in Wiesbaden. Thoss löst sich völlig vom klassischen Bewegungskanon. In eckig-expressivem Stil kämpft Professor Unrat (Sandro Westphal) mit seinen Schülern, mit allen Widersachern, Lola aber, der tüchtigen Geschäftsfrau (Anna Herrmann, etwas zu brav), unterliegt er schließlich. Die live gespielte Musik von Lutoslawski, Adams und Berg verstärkt noch die Ausdruckskraft der Choreographie.

Trotz dieser Erfolge – mit der frechen Weihnachtsproduktion „Merry Christmas?“ für Kinder und Erwachsene erreichte Thoss sogar eine Platzauslastung von 97,4 Prozent – hat ein kleiner Kreis von Cauwenbergh-Anhängern den Kampf gegen Thoss noch verschärft: Beilharz wurden zum Beispiel die Autoreifen zerstochen. Schlimmer: diese „winzige Gruppe“ (Beilharz) wendet sich in Briefen an das Kultur-Ministerium und an Würdenträger, sie erstattete Anzeige, durch die Aufführung der erfolglosen Thoss-Ballete würden Steuergelder verschwendet, ein nun wirklich absurder Vorwurf. Im Jahr 2007 hatte das Staatstheater 347.669 Besucher, die höchste Zahl in Hessen und die siebthöchste in Deutschland, und 2007 waren ja schon monatelang Thoss-Produktionen zu sehen. Inzwischen kam eine neue, anonyme Anzeige gegen Beilharz hinzu, die allem Anschein nach aus diesem Kreis stammt. Es geht um einen Plagiatsvorwurf: Beilharz hat in seiner „Salome“ Elemente einer Inszenierung von Carlos Wagner aus Montpellier von 2005 übernommen, was vor allem daher rührt, dass er mit Manuela Uhl dieselbe Sängerin verpflichtete. Von der zweiten Aufführung an hat ein Beiblatt im Programm auf diese Anregungen, wie Beilharz sie nennt, hingewiesen, ungeschickt, dass das nicht schon zur Premiere geschah. Carlos Wagner wird trotzdem in Wiesbaden „Don Giovanni“ inszenieren.


Wiesbaden hatte auch 2007/2008 wieder einen abwechslungsreichen Spielplan, der das Schwierige nicht ausspart. Neben einem hohen Anteil an Operetten (auch ins Absurde verfremdet wie „Im Weißen Rössl“) und populären Opern stehen Bergs „Wozzeck“ oder Dietrich Hilsdorfs „Freischütz“-Inszenierung, die am Ende der Nazizeit spielt, zum Unwillen des Premierenpublikums. Auch das Schauspiel stellt das Gängige („Der Gott des Gemetzels“) neben das Ungewöhnliche wie „Familie Schroffenstein“ oder Grillparzers „Jüdin von Toledo“ in einer tänzerischen Inszenierung von Konstanze Lauterbach. Ein heimlicher Höhepunkt war Jon Fosses „Die Nacht singt ihre Lieder“ in Kooperation mit der Hessischen Theaterakademie. Der Regisseur Jan Steinbach vermied jeden Realismus, arbeitete in Spielweise und Bühnenbild stattdessen mit Zeichen, ihm gelang eine exemplarische Darstellung von Menschen, die nicht mehr miteinander reden können. In der *Deutschen Bühne* (3/2008) hat Steinbach über seine Erfahrungen als Regieanfänger berichtet.

WILHELM ROTH

ne Widersacher Antigone, Ismene und Haimon gegeneinander, der Chor ergreift allmählich Partei für die Rebellen. Die Härte der Sprechduelle wird noch verstärkt durch Lichter, die wie Blitze einschlagen. Kurz vor Ende der nur eine Stunde dauernden, überwältigenden und anstrengenden Aufführung bringt

Euridikes gar nicht so lauter Schrei den Kampf zum Stillstand. Die Gattin und Mutter, gespielt von Sahika Tekand, die auch Regie führt, kann ihre Trauer, ihren Schmerz auch leise ausdrücken.

Die Biennale machte Hoffnung für die Theaterkunst in Europa, man sah in-

spirierte und wichtige Aufführungen, sie bot wiederum ein breites Spektrum ganz verschiedener Geschichten, Stile, Haltungen. Aber das ist nicht bedrohlich, sondern ermutigend, zeigt es doch wie sehr Europa durch die Kultur völlig unterschiedlicher Länder bereichert werden kann. 

Die Spielzeit 2008/2009.

PREMIEREN

Elementarteilchen (ÖE)

nach MICHEL HOUELLEBECQ

13. September 2008 – Kammerspiele

Die Kopien

CARYL CHURCHILL

26. September 2008 – Eisenhand

Der Gott des Gemetzels

YASMINA REZA

4. Oktober 2008 – Kammerspiele

Medea

EURIPIDES

17. Oktober 2008 – Kammerspiele

Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer

nach MICHAEL ENDE

8. November 2008 – Kammerspiele

Was ihr wollt

WILLIAM SHAKESPEARE

22. November 2008 – Kammerspiele

Bezahlt wird nicht

DARIO FO

6. Dezember 2008

Eisenhand

Faust I

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

10. Jänner 2009 – Großes Haus

Territories (EE)

BETTY SHAMIEH

31. Jänner 2009 – Eisenhand

Schöne blaue Donau (UA)

VERENA KOCH

13. März 2009 – Eisenhand

Faust II

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

15. März 2009 – Kammerspiele

Die Wände

JEAN GENET

3. Mai 2009 – Kammerspiele

Die Katze auf dem heißen Blechdach

TENNESSEE WILLIAMS

22. Mai 2009 – Kammerspiele

u\hof:

Theater für junges Publikum

PREMIEREN

Risiko (ÖE)

JOHN RETALLACK

16. Oktober 2008 – Eisenhand

Ein Schaf fürs Leben

MARITGEN MATTER

24. Oktober 2008 – u\hof:

Die sieben Türme (ÖE)

HEINER KONDSCHAK

17. Dezember 2008 – u\hof:

Orestie: Die Brut (UA)

Frei nach AISCHYLOS von HENRY MASON

24. Jänner 2009 – Kammerspiele

Wir alle für immer zusammen

GUUS KUIJER

3. April 2009 – u\hof:

Wir sind Linz (UA)

HENRY MASON

25. Juni 2009 – Kammerspiele

